

aktuell

Der Schatzmeister berichtet ... S. 2

Die Bibliothek ... S. 3



Arbeit in Indien ... S. 4



Gruezi Mitenand! ... S. 5



Aus dem Archiv ... S. 5



Kaum zu fassen! ... S. 6



Nächste Mitgliederversammlung vom 15.-17.10.1999

Jubiläum - 100 Jahre Ausbildung in Friedensau

Der Bürgermeister der Gemeinde Friedensau, Klaus Siebelhoff, hatte anlässlich des 100jährigen Bestehens zu einem Neujahrsempfang eingeladen. Etwa 80 Gäste aus dem Landkreis waren der Einladung gefolgt und kamen in der Aula der Hochschule zusammen. Unter ihnen befanden sich auch der Regierungspräsident sowie der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg.

Eingeleitet wurde die festliche Veranstaltung durch ein Klavierwerk von Franz Schubert, das Impromptu Nr. 1 in c-moll, gespielt von einer Friedensauer Musikstudentin. Klaus Siebelhoff begrüßte die Gäste aus dem Landkreis und aus Magdeburg scherzhafterweise in "Wusten"; so hieß jene Siedlung, die vor 690 Jahren erstmalig erwähnt wurde und die dort existierte, wo sich heute Friedensau befindet. Den Festvortrag hielt Dr. Manfred Böttcher, der ein Jahrzehnt hindurch an diesem Ort Verantwortung getragen hatte, über das Thema "100 Jahre Friedensau - Herausforderung und Verpflichtung". Einleitend ging er auf die Frage ein, was denn das Besondere an einem Ort sei, der doch zu den jüngsten Gemeinden im Landkreis zählt und nun ein hundertjähriges Jubiläum begeht.

Um die Jahrhundertwende wurde die mitten im Wald gelegene Klappermühle aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt, als sie 1899 von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Ad-

1999 ist ein besonderes Jahr für Friedensau

Es wird gefeiert, mit vielen Gästen, die zu den verschiedensten High-Lights reisen.

Soll man sich da nicht von Herzen freuen und Gott danken? Gott hat 1899 einen mutigen Anfang gesegnet, "wiewohl in kummervoller Zeit". Mit einem Lehrer und sieben Schülern begann die Segensgeschichte Friedensaus. "Klappermühle" und "Pferdestall" haben der Stunde des Aufbruchs keinen Abbruch getan.

Und heute? Studenten surfen im Internet, studieren in schmuck hergerichteten Wohnheimen, haben ihr geregeltes Essen- und bereiten sich auf den gleichen Dienst mit anderen Mitteln vor. Sie stehen für unsere Gemeinden und für die Gesellschaft in Mitteleuropa, für ihre Heimatgemeinden in vielen Ländern und als Missionare in anderen Erdteilen zur Verfügung. Sie verdienen fast nichts und müssen viel Schulgeld bezahlen, sie sind auf Stipendien oder andere Förderungen angewiesen, aber sie beten und arbeiten, weil sie von Gott gebraucht werden wollen. Das macht mich froh, gerade auch im Jubiläumsjahr. Unsere jungen Leute in Friedensau brauchen Freunde. Das wollen wir ihnen sein.



ventisten gekauft wurde. Die etwa 2.000 Adventisten in Deutschland hatten eine Vision, ein armseliges Grundstück mitten im Walde und nicht mehr! So begann an diesem Ort, den man bald in Friedensau umbenennen ließ, vor 100 Jahren die Arbeit. Drei der Einrichtungen, die dort um die Jahrhundertwende unter den dürftigsten Umständen entstanden sind, haben in der Folgezeit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ihre Spuren gezogen. Das war einmal die erste Predigerausbildungsstätte in Europa, aus der die heutige Theologische Hochschule Friedensau hervorgegangen ist. Dazu kam das Ihle-Sanatorium, das zur gleichen Zeit als eine physikalisch-dietätische Heilanstalt gegründet wurde. Es besaß damals schon ein Bewegungsbad. Nach dem ersten Weltkrieg ging aus dem Friedensauer Sanatorium ein modernes Krankenhaus in Berlin hervor, in dem auch weiterhin die alten Prinzipien hochgehalten werden, nämlich so weit wie möglich natürliche Heilmittel in der Therapie einzusetzen. Aus der kleinen Nahrungsmittelfabrik in Friedensau, die ebenfalls um die Jahrhundertwende gegründet wurde, entstand das heutige DE-VAU-GE-Gesundkostwerk in Lüneburg, gegenwärtig einer der führenden Hersteller in Deutschland für vollwertige Ernährung.

Zu den Besonderheiten Friedensaus gehört aber auch, daß dieser Ort mit seinen konfessionellen Einrichtungen seit 1922 zugleich eine eigenständige Kommune ist, in der die

Fortsetzung auf Seite 2

Karin Künze

Aus Briefen unserer Leser

„Uns als Familie geht es gut. Das Leben eines Predigers ist sehr interessant und spannend und läßt keine Zeit zur Langeweile. Es ist sicherlich nicht die frühere Beteiligung an Evangelisationen da. Die Leute zeigen ein immer kleineres Interesse an Kirche und Bibel. Trotzdem macht es viel Spaß, in Bulgarien evangelistisch tätig zu sein. Neulich habe ich das „Jahrbuch 1998“ zugeschickt bekommen. Eine tolle Sache! Hat mich sehr gefreut. Alte Erinnerungen sind hochgekommen. Es war eine schöne Zeit! Aber man soll nicht nostalgisch werden, jede Zeit hat ihre Schönheit.

Schöne Grüße an alle Dozenten und Studenten, die uns noch kennen!“

Euer Ventsislav Panaiotov (ventzi@varna.ttm.bg)

Diese Email-Adresse war in der letzten Ausgabe falsch angegeben!

Fortsetzung von Seite 1

strikte Trennung von Kirche und Staat stets praktiziert wurde. Zuletzt erinnerte Dr. Böttcher an die beiden bemerkenswerten Inschriften an den Giebeln der Alten Schule, dem heutigen Zentrum der Hochschule, „Bete und arbeite“ und „Der Herr kommt“. Sie sind wie einst auch heute noch an der Schwelle eines neuen Jahrtausends für alle Aufgaben in Friedensau Herausforderung und Verpflichtung zugleich. Regierungspräsident Gerhard Miesterfeld, der unter anderem auch an die eigene Studienzeit in Friedensau erinnerte, spannte einen persönlichen Bogen zur Gemeinde. Dr. Polte, Oberbürgermeister von Magdeburg, verwies auf die Beziehungen des Jerichower Landes zu Magdeburg und seine Begegnungen, die er



in früher Jugend mit Friedensau hatte. Als Ausdruck der herzlichen Beziehung zu Friedensau überreichte er dem Bürgermeister einen wertvollen Stich der alten Stadt Magdeburg.

Der stellvertretende Landrat Peter Hammer (SPD) versicherte, daß der Landkreis stolz sei, in seinem Gebiet durch Friedensau eine Hochschule mit ihrem einzigartigen Gepräge zu haben. Dr. Rönnecke als Bürgermeister von Möckern und Leiter der Verwaltungsgemeinschaft verwies vor allem auf die guten Verbindungen zu Friedensau und die positive Rolle, die die Gemeinde in der Verwaltungsgemeinschaft wahrnimmt.

In Vertretung des Rektors hatte der Dekan Dr. Gerhardt abschließend hervorgehoben, daß Friedensau und seine Hochschule an der Schwelle des neuen Jahrtausends nicht „Eremitage“- also keine Einsiedelei im Wald - sondern auch weiterhin weltoffen sein will. ♦

Dieser leicht gekürzte Artikel stand zum Jahresbeginn in der Burger „Volksstimme“, basierend auf dem Redemanuskript von Dr. M. Böttcher.

Neujahrsempfang in Friedensau

Vor kurzem hatte Klaus Siebelhoff, Bürgermeister der Gemeinde Friedensau, viele Ehrengäste, Bürgermeister/innen und Gemeinderäte der Verwaltungsgemeinschaft Möckern und die Bundeswehr aus der Clausewitzkaserne zum Neujahrsempfang eingeladen. Grund und Anlaß sind die Feiern zum Jubiläum „100 Jahre Friedensau“, die in diesem Jahr stattfinden. Im Festvortrag von Dr. h. c. Manfred Böttcher, dem ehemaligen Chef der Hochschule, wurde diese Geschichte eindringlich deutlich vor den Augen und Ohren der erschienenen Gäste dargestellt.

Wie 1899 die Klappermühle gekauft wurde, um eine Ausbildungsstätte für Prediger der Adventisten des Siebenten Tages zu schaffen, wie der Name „Friedensau“ gefunden wurde, wie 1922 die politische Gemeinde und 1990 die Hochschule entstanden ...

In anschließenden Gesprächen wurden die Eindrücke bei einem Glas alkoholfreien Sekts noch vertieft. Alle Anwesenden wünschen den Bürgern aus Friedensau ein gutes Gelingen ihres Festjahres.

Dr. Udo Rönnecke

Aus: „BurgSpiegel“ vom 20.01.99

Der Schatzmeister berichtet:

Zwischenbilanz

Liebe Freunde,

der Finanzbericht für das Rechnungsjahr 1997/98, veröffentlicht in der „Rosette“ Nr.3, zeigt auch den Finanzbedarf für das Jahr 1998/99 auf. Diese Summe ist mindestens erforderlich, um die geplanten Stipendien und Projekte finanzieren zu können, welche von der Mitgliederversammlung genehmigt und beschlossen wurden.

Jetzt dürfen wir dankbar berichten, daß in den ersten fünf Monaten des neuen Rechnungsjahres bereits DM 47.735,00 an Spenden eingegangen sind. Dafür herzlichen Dank!

Rein rechnerisch ergibt sich zwar für diesen Zeitraum noch eine Unterdeckung von rd. DM 10.000,00, doch wir sind zuversichtlich und hoffen, daß wir unser Jahresziel erreichen werden. Deshalb vertrauen wir auch weiterhin auf Eure Spendenfreudigkeit.

Ihr wißt ja, Stipendien, Möbel für Studentenheime und die Kapellenbeleuchtung sind unsere großen Ziele für dieses neunte Jahr seit Bestehen des Fördervereins.

Bitte benutzt für Eure Überweisungen die Euch bereits zugesandten Überweisungsvordrucke oder entnehmt die erforderlichen Daten dem nebenstehenden Vordruck (siehe auch Impressum S.6).

Euer Helmut Erdle

Aktueller Mitgliederstand:
890

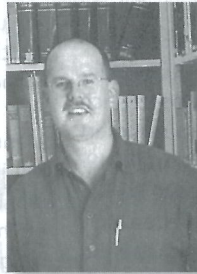
Empfänger: Förderverein Friedensau
Konto (Kto.Nr.): 511 002 815
Bankleitzahl (BLZ): 810 540 00
Geldinstitut (bei): Sparkasse Jerichower Land

Wir stellen vor ...

Ralph Köhler und die Bibliothek der Theologischen Hochschule Friedensau.

Seit 1993 leitest Du die Bibliothek in Friedensau. Wie kommst Du mit dieser Aufgabe zurecht?

Die Bibliothek war mir schon vom Theologiestudium und meiner zweijährigen Erwerbsarbeit als Student gut bekannt. Mittlerweile konnte ich neben den laufenden Bibliotheksgeschäften auch eine postgraduale Ausbildung zum Wissenschaftlichen Bibliothekar erfolgreich abschließen.



Froh war ich jedoch über die Hilfestellung der Geschwister Ingrid und Dieter Leutert in den ersten Jahren meiner neuen Tätigkeit. Beide hatten unter schwierigsten Bedingungen in den achtziger Jahren eine sehr gute Fachbibliothek mit 15.000 Büchern und Zeitschriften aufgebaut.

Wie war Dein Eindruck, als Du vor sechs Jahren hierher kamst, und wie siehst Du heute die Entwicklung der Bibliothek?

Die Entwicklung verlief durchaus rasant. Wir haben den Umbau der Alten Schule zu einer Interims-Bibliothek (ehemaliger Speisesaal, Küche, Lehrräume) konzipiert. Im Winter 1993/94 zogen wir dann aus den beengten Verhältnissen einer Wohnung der Neuen Schule in die frisch renovierten Räume. Erstmals in der fast hundertjährigen Geschichte der Bibliothek stand den Mitarbeitern ein Büro zur Verfügung. Es gab endlich ausreichend Platz für die Benutzer.

Durch den Zugang eines Großteils der Marienhöher Bestände wuchs die Bibliothek binnen Jahresfrist auf 35.000 Bände an. Seither kommen jährlich vier- bis fünftausend neue Bücher hinzu, das sind immerhin mehr als 100 Regalmeter. Zur Theologie gesellten sich mehr und mehr Publikationen aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und der Musik. Nun reicht der vorhandene Platz nicht mehr aus, wir müssen demnächst angrenzende Räume für die Bibliothek umnutzen, als eine Fortsetzung der Zwischenlösung.

Neben dem Bestandsaufbau galt es, die Bestände besser zu erschließen. In den ersten Jahren haben wir den Zettelkatalog in eine elektronische Datenbank überführt. Heute arbeiten und recherchieren Mitarbeiter und Nutzer mit Hilfe eines Netzwerkes von über einem Dutzend PC's. Neben unseren Bibliothekskatalogen bieten wir zahlreiche CD-ROM-Datenbanken und den Internet-Zugang an. Kürzlich haben wir die elektronische Ausleihverbuchung eingeführt. Sie soll Mitarbeitern und Benutzern die Arbeit erleichtern.

Als Dienstleistungseinrichtung der Hochschule seid Ihr Tag für Tag mit den Wünschen der Benutzer konfrontiert. Wie ver-

sucht Ihr - Du und Deine Mitarbeiter - ihre Bedürfnisse zu befriedigen?

Die Wünsche sind tatsächlich sehr vielfältig. Das beginnt bei der alltäglichen Ausleihe unserer Bestände und reicht über die Fernleihe und Dokumentlieferung bis hin zu telefonischen Anfragen nach Kopien von Aufsätzen, die per Fax übermittelt werden sollen. Hinzu kommt die Pflege der Datenbanken und die Wartung der Geräte, wie Kopierer, Computer und Drucker. Daneben helfen wir bei der Benutzung der Datenbanken und

des Internet. Unsere Dienstleistungen bieten wir täglich außer sabbats von 8 bis 22 Uhr an (freitags bis 12 Uhr). Die rege Nutzung zeigt, daß unsere Angebote angenommen werden: Im letzten Jahr kamen über 52.000 Besucher in die Bibliothek.

Neben den "sichtbaren" Aufgaben sind zahlreiche Tätigkeiten im "Hintergrund" auszuführen, bevor ein Buch im Regal steht. Dem gesamten Team aus StudentInnen und MitarbeiterInnen gilt ein besonderer Dank für den unermüdlchen Einsatz.

Daneben bietet unsere Bibliothek zweimal im Jahr bei Lesungen den Freunden der Literatur die Gelegenheit, historische Persönlichkeiten und ihr Schaffen näher kennenzulernen. Bisher haben wir uns mit Hildegard von Bingen, Dietrich Bonhoeffer, Mahatma Gandhi und Philipp Melancthon auseinandergesetzt. Bei der letzten Lesung stand Erich Kästner im Mittelpunkt.

Welche Aufgaben siehst Du für die Bibliothek nach innen und außen?

Zunächst geht es um die Befriedigung der Wünsche unserer Studenten und Dozenten. Sie benötigen alle Informationen für die Lehre wie für die Forschung, in welcher Form auch immer. Daneben haben wir viele Freunde im Ort und in der Umgebung von Friedensau. Insbesondere der Sonntag, an dem wir geöffnet haben, lockt Benutzer von nah und fern. Oft erreichen uns Anfragen von Geschwistern aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland; Gruppen melden sich zu Führungen durch die Bibliothek an.

Um all diese Bedürfnisse befriedigen zu können, setzen wir sehr auf Kooperation mit den benachbarten Bibliotheken im Jerichower Land sowie mit den überregionalen Bibliotheksverbänden und können dadurch auch Friedensau und unsere Ziele und Hoffnungen bekannt machen.

Große Herausforderungen sehen wir in der Zusammenarbeit mit unseren Schulen in Osteuropa. Es entstehen dort neue Einrichtungen,

die unsere Unterstützung suchen und benötigen. Hier beginnt eine Saat aufzugehen, die unsere Mütter und Väter gelegt haben. Dieses gute Erbe gilt es zu pflegen.

Zu pflegen ist auch der Bestand der Bibliothek. Unter unseren Schätzen befinden sich immerhin fast 5.000 Bücher und Zeitschriften, die im Laufe der Geschichte des deutschen Adventismus entstanden sind. Dieser Bestand ist in dieser Zusammenstellung einmalig, aber durch den Papierzerfall stark gefährdet. Wir als Freikirche werden in den nächsten Jahren große Anstrengungen unternehmen müssen, um diese Zeugnisse unserer Geschichte zu bewahren.

Wie siehst Du die Perspektiven der Bibliothek?

Eine Bibliothek ist ein lebendiger Organismus, der ständig wächst und gepflegt werden will. So beschäftigen uns neben der Sicherung unserer schätzenswerten Altbestände die Fragen des Platzbedarfs für Medien, Benutzer und Mitarbeiter. Die Interimslösung, die nur bis zum Jubiläumsjahr halten sollte, reicht nicht mehr. Schon jetzt haben wir die seinerzeit für 1999 festgelegte Zielgröße von 50.000 Bänden längst überschritten. Für die kommenden Jahre müssen wir Wege und Lösungen finden, die den Anforderungen der Bibliothek und der Hochschule gerecht werden. Unser Ziel von 1993, im Jubiläumsjahr 1999 den Grundstein für ein neues Bibliotheksgebäude zu legen, haben wir nicht realisieren können. Aber die Vision ist bei uns lebendig. Jedes Mal, wenn ich die Alte Schule und unsere Bibliothek betrete, begeistert mich die Großzügigkeit im Denken und Handeln unserer Väter. Faszinierend, wie sie mit geringen Mitteln ein Gebäude geschaffen haben, das noch heute, nach fast 100 Jahren,

unseren Anforderungen genügt. Das ist auch die Maxime unserer Arbeit: Das nächste Jahrhundert wird auch im Informationsbereich viele Veränderungen mit sich bringen. Wir streben ein Informationszentrum an, in dem unsere Geschichte lebendig ist und das auch den Herausforderungen der In-

formationsgesellschaft gerecht wird. Für diesen Neubau benötigen wir die gleiche Unterstützung wie unsere Vorfahren. Ich bin sehr dankbar, im Förderverein Schwestern und Brüder zu wissen, die als "Ehemalige" schon mehrfach bewiesen haben, wie sie aus Ideen Realität werden lassen. ❖



Vorankündigung

Das nächste Mitglieder-Jahrestreffen wird vom 15.10.-17.10.1999 stattfinden!

Studenten über die Bibliothek



Ich glaube nicht, daß Bibliotheken im Zeitalter des Internets und der elektronischen Medien an Bedeutung verlieren werden. Vielmehr sehe ich eine große Chance in der intelligenten Verbindung von gedruckter Literatur und multimedialer Datenbanken. Die Friedensauer Bibliothek ist auf einem solchen Weg, und schließlich, wenn wir Kafka Glauben schenken dürfen, ist der Weg das Ziel.

Alexander Schulze
(Stud.Theologie)

Was gefällt mir?
Die Öffnungszeiten, die freundlichen Mitarbeiter.
Man kann andere sehen und treffen, sich leise unterhalten, froh sein über den Internetzugang, Fernleihe tätigen, Briefe schreiben, internationale Freundschaften pflegen.

Was gefällt mir nicht?
Ich würde mich über mehr Möglichkeiten freuen, ins Internet zu gehen.
Was bedeutet die Bibliothek für mich?
Sie ist für mich ein Ort, wohin ich ganz bewußt gehe, um zu lesen. Das bedeutet, einzutreten in einen ruhigen Raum, in welchem bis zur Decke Bücher aufgereiht sind und es nach Büchern riecht. Hier kann man nicht nur sein Wissen vermehren, sondern auch Zeit und Ruhe finden, um Gelesenes zu reflektieren. Die Bibliothek bedeutet für mich aber auch Kommunikation, besonders durch den Internetzugang.

Siegfried Klein (Stud.Theologie)

Ein-Blick in die Bibliothek

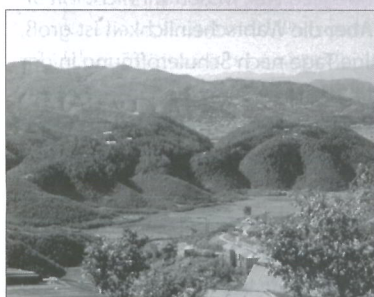
Die älteste Kirchengeschichte der Bibliothek

Die Friedensauer Bibliothek bietet sicherlich nicht jedes Buch – welche Bibliothek kann das schon –, aber sie versucht, aktuell und ausgewogen zu sein. Wem jedoch die vorhandenen Bestände nicht ausreichen, dem stehen über Internet und Fernleihe alle Informationen zur Verfügung. (Insofern kann eine schlechte Diplomarbeit nicht auf die Bibliothek geschoben werden.) Für mich selbst kann ich sagen, daß ich sie gern in Anspruch nehme.

Marc Gunnar Dillner
(Stud.Theologie)

Abgeholzte Urwaldflächen in Indien neu bepflanzen

Unter wissenschaftlicher Betreuung des Fachbereiches Christliches Sozialwesen der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau sollen abgeholzte Urwaldflächen im Osten Indiens in der Provinz Mizoram an der Grenze zu Myanmar (Burma) neu bepflanzt werden. Leiter des Projekts, das zusammen mit der Adventistischen Entwicklung- und Katastrophenhilfe ADRA durchgeführt wird, ist Forstober-



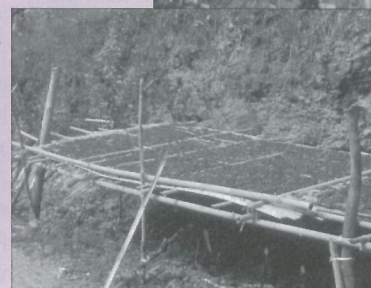
rat i. R. Dr. Kurt Frantz. Im Frühjahr will er 5.000 Pflanzen, wie Ahorn, Linde, Platane, Eßkastanie, Esche

und Forstsaatgut, nach Indien mitnehmen. Die dortigen Behörden haben auch Land für den Anbau von Papaya und Reismelde in Aussicht gestellt. Die Reismelde komme laut Frantz sogar wild in Friedensau vor. Die Körner der Frucht ähneln der Hirse, sind mild im Geschmack und mit einem hohen Anteil an Proteinen und Lipiden versehen, aber viel nahrhafter als Reis. Der Vorteil bestehe darin, daß man die Reismelde überall anbauen könne, während Reis viel Wasser zum Wachsen und Gedeihen benötige. Bereits im November 1997 hatte Frantz damit begonnen, abgeholzten Urwaldboden mit inzwischen über 2.000 Obstbäumen aus Deutschland zu bepflanzen. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und erstmals 400 Pfirsichbäume mehrerer Sorten, die allesamt aus einem Burger Gartenbaubetrieb stammen, wachsen seit gut einem Jahr prächtig in der indischen Erde bei günstigem Klima heran.

Der Mut der Friedensauer Entwicklungshelfer wird mit Erfolg belohnt. Nachdem die ersten Apfelbäume, die im November 1997 gepflanzt wurden, bereits nach fünf Tagen die Knospen zeigten, setzte bei den Verant-

wortlichen die große Hoffnung ein, daß auch Früchte folgen werden. Sie sollten recht behalten: Der Obstblüte im "Winter" folgten die ersten Früchte im April. "Nun wußten wir, daß unser Experiment die rechte Richtung nahm", sagt der Forstdirektor und bestätigt nach der neuerlichen Reise, der sich Gartenbaumeister Walter Scholz, Architektin Brigitte Gras, Physiotherapeut Frank Glaser und die Gattin des Forstdirektors Traudel Frantz angeschlossen hatten, den Erfolg der Pflanzungen: "Die kleinen Veredlungen, die wir im Frühjahr des vergangenen Jahres pflanzten, waren jetzt bereits auf eine Höhe von 1,50 Meter herangewachsen." Die meisten Apfelsorten hatten sich sehr gut akklimatisiert. Wie andere Laubbäume auch, warfen sie ihre Blätter ab und treiben nun wieder neu aus. Nach wie vor sei klar, daß einige Sorten im Frühjahr und einige im Herbst Erträge liefern werden. Somit seien zwei Ernten verschiedener Sorten im Jahr zu erwarten. Was geschieht nun mit den Früchten? "Natürlich werden die vitaminreichen Äpfel, Birnen, Pflaumen und all die anderen leckeren Früchte in erster Linie der Ernährung der Einheimischen dienen", erklärt Dr. Kurt Frantz. Es sollen Marmeladen gekocht und Säfte gepreßt werden. Der Rest werde verkauft oder getrocknet.

50 Prozent der gesamten Erträge sollen den Ärmsten der Bevölkerung zugute kommen, 15 Prozent seien für den Staat vorgesehen, und 35 Prozent werde das Deutsche Hilfswerk (ADRA) erhalten. ♦



Grüezi mitenand!

Seit eineinhalb Jahren ist es in Friedensau durchaus möglich, dieses "Grüezi mitenand" zu hören. Dann dürftest Du uns, Regina oder Daniel Zwiker, begegnen sein.



Regina und Daniel Zwiker

Daniel: Was hat uns bewegt, den Schutz der Berge zu verlassen und uns in den friedlichen Auen im Flachland niederzulassen?

In meiner Arbeit als Prediger und Jugendsekretär in der Deutschschweizer Vereinigung stand ein Wechsel an. Während dieser Zeit hörte ich vom neu eröffneten Studiengang "Soziale Verhaltenswissenschaften". Da ich schon länger den Wunsch hegte, mich in Seelsorge und Psychotherapie weiterzubilden, ergriff ich die Gelegenheit, für ein weiterführendes Studium nach Friedensau zu kommen.

Regina: Nach meiner Tätigkeit als Musikverantwortliche in der Deutschschweizer Vereinigung, wo ich viel mit Kindern und Jugendlichen musizierte, sehnte ich mich danach, meine eigenen musikalischen Fähigkeiten zu vertiefen. Im Studiengang "Kirchenmusik" mit Br. Kabus und dem in diesem Studienjahr neu eröffneten Studiengang "Musiktherapie" finde ich nun dafür vielfältige Möglichkeiten.

Daniel: Wieder die Schulbank zu drücken und dem Bücherwurm nachzuspüren, bedeutete für mich anfangs eine Umstellung. Ich sehe es aber als Chance, nach einer sehr aktiven und engagierten Zeit mich nun frei von Verantwortung neu auszurichten und voll auf das Studium zu konzentrieren. Studieninhalte wie z.B. Persönlichkeitsdiagnostik, verschiedene Therapieformen (Gesprächs-, Verhaltens-, Familientherapie) und ihre Anwendung bei psychischen Störungen faszinieren mich.

Regina: Ich genieße den Freiraum, mich dem Klavier, meinen Flöten und meiner Stimme zu widmen. Der therapeutische Einsatz von Musik ist für mich eine neue Erfahrung, die mich sehr begeistert. Mit Klanghölzern und Triangel, Bewegungen und Malen zu Musik, Singen und Musikhören werden therapeutische Prozesse in Gang gesetzt, die die Wahrnehmung und die soziale Kompetenz erweitern.

Seit Jahresanfang gestalte ich regelmäßig eine Musikrunde im Altersheim. Das gemeinsame Singen und Musizieren verbreitet eine lebensfrohe Atmosphäre. Jede Woche freue ich mich auf die intensive Begegnung mit unseren betagten Musikfreunden.

Daniel: In Friedensau gefällt mir das Miteinander von Theologie und sozialen Wissenschaften. Diese Kombination macht für mich Glauben spannend und Friedensau zur besonderen "anderen Hochschule" mit Perspektiven.

Regina: Unsere Vision für die Zukunft?

In der Schweiz widmeten wir uns als Team der Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde, jetzt bereiten wir uns darauf vor, im therapeutischen Bereich Gottes Heil(-ungs)angebot weiterzugeben. ❖



Die Musikrunde im Altersheim

AUS DEM FRIEDENSAUER ARCHIV

...Aus den frühen Tagen der Klappermühle

Im *Zions-Wächter*, dem frühen Gemeindeblatt unserer Gemeinschaft, findet sich in der April-Nummer 1898 eine bemerkenswerte Notiz aus der Feder L.R. Conradis, des Begründers unseres deutschen Werkes. Er schreibt in einem seiner vielen Reiseberichte: "Dienstag (22. März 1898 d.Vf.) besuchte ich eine kranke Schwester in einer Mühle bei Pabsdorf und hatte das Abendmahl mit den drei Schwestern hier." Das ist die früheste Erwähnung der Klappermühle in unserem adventistischen Schrifttum. Wieder einmal war Conradi auf seinen Reisen durchs Land nach Magdeburg gekommen, der zweitältesten Gemeinde im mitteleuropäischen Raum. Ein Gemeindeglied der Magdeburger Gemeinde - wir kennen auch ihren Namen: Wilhelmine Müller - stammte aus der Klappermühle. Deren Besitzer Otto Knochenmuß war

ihr leiblicher Bruder. Sie hatte sich nach Magdeburg verheiratet, war nun Witwe und hielt sich, weil sie krank war, bei ihrem Bruder und ihren Schwestern in der Klappermühle auf. Es zeugt für den Fleiß Conradis, daß er nicht den Weg scheute, die kranke Glaubensschwester in der einsamen, abgelegenen Mühle im Ihletal zu besuchen. Ob die beiden anderen Schwestern, denen Conradi ebenfalls das Abendmahl gab, damals schon Gemeindeglieder waren, wissen wir nicht. Wenn nicht, so wurden sie doch später getauft, denn wir finden sie in der alten Liste unseres Friedensauer Altenheims als Heimbewohner verzeichnet. Sie fanden ihre letzte Ruhestätte ebenso wie Wilhelmine Müller auf unserem Friedensauer Waldfriedhof. Einen Grabstein dieser Schwestern entdeckten wir kürzlich und stellten ihn neben dem des Otto Knochenmuß auf.

Es gab noch eine vierte Schwester des Otto Knochenmuß. Sie hatte den Tischlermeister August

Schwenecke in Magdeburg geheiratet. Ob auch sie Gemeindeglied war, wissen wir nicht mit Sicherheit. Aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, denn wenige Tage nach Schuleröffnung in der Klappermühle kam ihr Sohn Otto nach Friedensau und wurde als Achter in der Schülerliste gezählt. Otto Schwenecke hat später viele Jahrzehnte dem Werk gedient.

Es war für mich sehr interessant, bei meinen Nachforschungen über die Familie Knochenmuß diesen adventistischen Hintergrund zu entdecken. Der Mühlenbesitzer selbst ist allerdings nie Gemeindeglied geworden. Nachdem er die Mühle und das Grundstück an die Gemeinschaft verkauft hatte, zog er nach Burg, wo er 1924 starb. Auf seinen Wunsch hin wurde er auf dem Friedensauer Waldfriedhof beigesetzt.



Wolfgang Hartlapp

Es ist kaum zu fassen, wie wunderbar Gottes Wege sind

Gestern erhielten wir die neue Ausgabe der "Rosette" (No.3), und ich traute meinen Augen nicht, als ich die letzte Seite aufschlug. Ein Brief von Schw. Ida Hasso war zu lesen. Was hat mich an diesem Brief so bewegt? Es ist eigentlich eine lange Geschichte, aber ich versuche, sie kurz zu fassen:

1933 kam ein Br. Hasso aus Bagdad/Irak nach Waldfriede, um sich wegen einer Schußverletzung am Kopf behandeln zu lassen. Weil der Krankenhausaufenthalt vermutlich längere Zeit in Anspruch nahm, brachte er seine Frau (Schw. Ida Hasso) und sein 3/4jähriges Töchterchen Dola mit.



Familie Hasso 1938

Wohin mit der Kleinen? Da mein Vater in Waldfriede beschäftigt war und wir auf dem Grundstück wohnten, war meine Mutter bereit, die kleine Dola in Pflege zu nehmen. So hatte ich als Einzelkind fast ein Jahr lang eine kleine Pflegeschwester. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs hatten meine Eltern diese Freundschaft sehr gepflegt. Dann riß die Verbindung ab.

Immer wieder kam die Erinnerung an Dola, die mit fünf Jahren schon fünf Sprachen beherrschte, auf, und die Ereignisse im Irak ließen mich Unangenehmes ahnen. 60 Jahre mußten vergehen, um wieder Kontakt aufzunehmen. Der Brief in der "Rosette" war der Auslöser. Durch Br. Pöhler erfuhr ich die Adresse von Schw. Hasso und konnte mit ihr telefonieren. Es waren längst verschüttete Erlebnisse, die wieder ans Licht kamen. Sie, die gebürtige Schweizerin, ist wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Meine kleine Pflegeschwester Dola durfte ich auf diesem Wege wiederfinden. Sie lebt zur Zeit in Kanada und wird in Kürze in die USA umsiedeln. Gott sei gedankt. Seine Wege sind doch wunderbar. ❖

Euer Günter Jasper aus Rendsburg



Meine kleine Pflegeschwester Dola Hasso

John Bahr schrieb uns aus Kanada per Email:

Ihr lieben Friedensauer Freunde: Heute, Freitag d. 15.01.99, kam Euer Mitteilungsblatt im neuen Kleid "Rosette". Ich denke, wer jemals in Friedensau studiert und wie ich viereinhalb Jahre dort (1949-1953) gelebt hat, wird nie wieder die Rosette in der Kapelle vergessen. Jeden Morgen bei der Andacht, am Freitagabend und sabbats natürlich. Wie gern würde ich mit Euch singen, beten und Gottes Wort in der Kapelle mit dem Blick auf das geliebte Symbol, die Rosette, hören. Vielleicht ist der Herr mir/uns gnädig und macht es noch einmal möglich. Seit 1953 habe ich Friedensau nicht mehr gesehen. Manchmal, wenn einen Sorgen plagten, konnte man in einer Bank sitzen, und das Symbol in der Mitte hat das Herz wieder beruhigt und die Gedanken auf die richtige Bahn gebracht: Jesus der Anfang und das Ende unseres Glaubens. Ich selbst bin nach 35 Jahren im Predigtdienst nun seit 1996 im Ruhestand. Friedensau ist mir wie ein Zuhause. Ich unterstütze gern Eure Bemühungen, junge Menschen auch weiterhin für Gottes Sache zu begeistern und für seinen Dienst vorzubereiten.

Der große Stein, der an das 50jährige Jubiläum erinnert, wurde u.a. mit meiner Hilfe und der meines "Hanomag" dorthin geschleppt und aufgerichtet. Br. Vietze hat dann die Steinmetzarbeiten daran geleistet.

Übrigens ist meine Schwester Waltraud in Friedensau im "Kontorhaus" geboren.

Mein Vater war 1927/28 der "Landwirtschaftsminister" und hat nachts bei Mondschein vom Schlafzimmerfenster mit dem Karabiner die Wildschweine aus dem Kornfeld gejagt.

Ich erinnere mich auch heute noch an die Predigten und Unterrichtsstunden von unserem so geschätzten Br. Hermann Kobs. Das

reicht vom Schmunzeln über den beliebten Ausdruck: "... und Keil bemerkt mit Recht ..." bis zur Erinnerung an die Predigt "Laß das Kreuz nicht los".

Warum haben diese Lehrer solchen Eindruck auf uns gemacht, wo wir sie doch manchmal auf den Mond schießen wollten? Weil wir gespürt haben, hier reden Männer, die stehen hinter ihren Worten mit ihrem Leben. Solche Worte von meinen Lehrern in Friedensau sind mir heute noch nach 50 Jahren "köstlich" in Erinnerung. Diese Männer, so "menschlich" sie auch waren und sicherlich genauso bedürftig der Vergebung wie wir alle - sie haben durch ihren persönlichen Einsatz für Gottes Sache, man kann auch sagen, durch ihr Zeugnis, mehrere Jahrgänge, ja eine ganze Generation von Predigern mitgeholfen zu formen, so daß wir für unsere Zeit gerüstet waren und mit dieser Ausbildung für unsere Zeit sprechen konnten.

Ihr seid Kinder der neuen Zeit und lehrt in einer ganz anderen Gedankenwelt, die schneller eilt, als wir manchmal folgen können. Es ist viel schwerer, heute Menschen zu begeistern für diesen Einsatz "von ganzem Herzen", denn die Tendenz ist: "I don't want to get hurt - So I better not get involved."

Ich wünsche Euch, daß Ihr durch die Gnade Gottes eine echte Hilfe für unsere jungen Leute sein könnt - daß sie sagen können: "Ich möchte so mit Herz und Überzeugung predigen und lehren können wie Br."

Es könnte einem fast bange werden bei dem Gedanken, daß Euer Einfluß auch in 50 Jahren noch zu spüren sein wird, wenn die jungen Leute, die heute vor Euch sitzen, sich daran erinnern, wie Ihr den Plan der Erlösung verstanden habt und wie real Gott für Euch gewesen ist. ❖

Euer Johannes Bahr

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ (International) e.V., An der Ihle 19, D-39291 Friedensau, Tel. 03921/916-116 oder 916-285, Fax 03921/916-120

Email: Foerdereverein@ThH-Friedensau.de

Bankverbindung: Sparkasse Jerichower Land, BLZ 810 540 00, Kto.Nr. 511 002 815

Redaktionsleitung: René Cornelius, Harald Stegmann

Redaktionsbeirat: Günther Hampel, Hartwig Lüpke, Dr. Rolf Pöhler, Prof. Dr. Udo Worschech

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (jeweils im April, August und Dezember), Auflage: 1000 Exemplare

Layout: Förderverein „Freundeskreis Friedensau“

Herstellung: Grindeldruck, Hamburg

Ob aus jüngster Vergangenheit oder aus guter alter Zeit - diese Seite lebt von den Berichten unserer Leserinnen und Leser. Darum schreibt uns, was aus Euch geworden ist, was Ihr erlebt habt, welche Spuren Friedensauer Schüler und Studenten hinterlassen haben. Und - keine Angst vor der "Schönschreibe", wir helfen Euch gern!